

# Der Europäische Traum

Jan Stemmler

Ein Mann, sein Körper war übersät mit Narben,  
lag einst unter einem weiten Baum.  
Umgeben von Kugeln, Leichen und vielen Panzern,  
hatte er einen Traum:  
Es war ein Traum, an den es ihm nicht erlaubt war,  
auch nur einen Gedanken zu verlieren.  
Sonst, und das wusste er genau, wären schnell die Soldaten da,  
und würden ihn mit Leichtigkeit exekutieren.  
Er durfte nicht träumen, sein Denken war geblendet,  
wenn er nicht jeden Gedanken, nur an seinen Führer verschwendet.  
Es stand in seiner Pflicht, zu denken, was er denken musste,  
Er selbst hatte kein Gewicht, was er mit jedem Gedanken wusste.

Er war ein Gefangener, eingesperrt im eigenen Land,  
sein Verständnis von Freiheit war von allen verkannt,  
Mit jedem neuen Tag wuchs die Sehnsucht nach einen Aufbruch,  
den er zu lange schon vor sich aufschob.  
Nun war die Zeit gekommen, in der ihn nichts mehr hielt,  
und ehe er seine Chance verspielte,  
nahm er die Überreste seines verkorksten Lebens,  
und verschwand, in Hoffnung seines Erstrebens.

Seine Reise begann er, umgeben von Zerstörung und Krieg.  
Alle waren nur erpicht auf den Sieg,  
Die Körper der Leichen waren verziert mit Hass,  
einige noch rot wie ihr Blut, andere bereits blass.  
Nur die Waffen, wurden geküsst mit Liebe,  
denn sie verteilten die eigentlichen Hiebe.  
Mit ihnen wurden alle zum Schweigen gebracht,  
sodass erst keine Hoffnung entfacht.  
Angst regierte das Gebiet,  
dem Mann wusste nicht wie ihm geschieht,  
er hatte doch nur die Freiheit geliebt.  
Und jetzt.. jetzt sucht er nach Frieden,  
denn er lässt sich nicht leiten von seinen Trieben,  
die bleiben auf seiner Strecke liegen.

Auf seinem Weg malte er sich seinen Traum,  
den er einst hatte unter seinem Baum.  
Er sah den Frieden, die Freiheit, das Paradies,  
als er die Grenzen des Krieges verließ.  
Er träumte von einem Ort,  
an dem er sich vor nichts mehr sorgt,  
wo es ihm erlaubt ist sein Leben mit eigenen Augen zu sehen,  
wo es ihm möglich ist, Schritt für Schritt in eine neue Richtung zu gehen.  
Und er träumte von einem Ort,  
an dem man ihn erhört, Wort für Wort,  
wo seine Sprache, so fremd sie ist, für Verständnis sorgt.  
Er brauchte keinen Comfort.  
Alles war er wollte, war einen Heimatort.

Sein Glaube allein trug ihn weiter,  
mit dabei die Hoffnung als sein ständiger Begleiter.  
Er suchte die Hölle, nur um den Himmel zu finden.  
Er ertrug die Schmerzen, nur um sein Leiden zu beenden.  
Er rannte vor Wut und stoppte vor Trauer,  
bis.. ja,  
Bis er es sah, das Ziel in greifbarer Nähe.

Ein Mann, sein Körper war übersät mit Narben,  
stand einst vor der Pforte zum Paradies,  
und sein Erstaunen war groß,  
als er wider Erwartens nur auf Verachtung stieß.  
Da stand er nun, gebückt, krank, und klein,  
und kam trotzdem nicht rein.  
Von Männern mit Kreuzen, wurde er gekreuzigt.  
Von Frauen mit Würde, wurde er entwürdigt.  
Und von keinem Menschen wurde er gebilligt,  
obwohl er da stand, friedlich und willig.  
Ein Mann, sein Körper war übersät mit Narben,  
wurde einst gehängt unter seinem Baum,  
denn so sehr er sich auch bemühte,  
verwehrt blieb er ihm, der europäische Traum.